besonders im Nordosten herrschte ein wüstes Chaos; Trier z. B. wurde dreimal hintereinander, 402, 412 und 420 von den Franken heimgesucht und in seiner stolzen Blüte auf immer geknickt; die Städte am Mittel- und Unterrheine hatten das gleiche erlebt oder vegetierten unter der Barbarenherrschaft weiter. Dennoch wusste die wunderbare Elasticität der Kelten immer wieder emporzuschnellen. Narbonne, Marseille, Lyon und Arles waren auch jetzt reiche, blühende Städte. Noch Sidonius Apollinaris rühmt Narbo als volkreiche Stadt in günstiger Lage, reich durch Handel und Bildung[61]). Mehr noch blühte Arles, die Roma Gallula des Ausonius, seit dem Falle Triers der Centralpunkt sämtlicher gallischer Provinzen. Hier war der Sitz der höchsten Staatsbehörden, z. B. meist der des Präfectus Prätorio, der Versammlungsort der curiales iudices septem provinciarum Galliae, sowie der vornehmste Bischofssitz des ganzen Landes. Hilarius, der Gegner und Rival Leos I., wohnte in Arles. Dazu kam, dass die Stadt jetzt der bedeutendste Stapelplatz war für den gesamten See- und Binnenhandel. — Ausserdem war Gallien das gebildetste Land des Westens. Auf den Schulen von Lyon studierten z. B. der junge Sidonius Apollinaris, der spätere Kaiser Avitus, der Sohn des regierenden Präfectus Praetorio und die Söhne des Consuls Magnus; als berühmte Lehrer in Grammatik und Rhetorik galten Eusebius und Hoemius (?). In Massilia schrieb der Presbyter Salvianus, dessen Jeremiade über die Zeitlage trotz handgreiflicher Uebertreibungen doch voll historischen und poetischen Geistes ist. Die bedeutendste Rhetorenschule des ganzen Reiches war in Arles, wo Flavius Nicetius lehrte. — Das leichte Keltenblut hatte aber auch schimmere Folgen. Die Frömmigkeit war eine sehr äusserliche: spernitur Dei templum et curritur ad theatrum, klagt Salvian; und der grenzenlose Leichtsinn des Volkscharakters zeigt sich wohl am besten darin, dass die Bewohner des verwüsteten Trier dem Kaiser, welcher der Stadt wieder aufhelfen will, als bestes Mittel dazu — circensische Spiele empfehlen. Auch über die Sittenlosigkeit der Gallier wird viel geklagt, doch reichte sie nicht an die afrikanischen Zustände heran.

---

4. Der Verlust Afrikas.

Wie eingangs erwähnt, war nach dem Tode des Johannes Aëtius noch bei weitem nicht die entscheidende Person am Hofe von Ravenna. Am Hofe teilte er den Einfluss mit dem Heermeister (praesentalis) Felix; beider Pläne aber wurden häufig durchkreuzt durch einen Mann, der aus der Ferne die Placidia vollkommen beherrschte. Es war dies Bonifatius, eine der merkwürdigsten unter den zahlreichen problematischen Naturen dieser Zeit. Sein Freund, der heilige Augustinus, nennt ihn einen Mann, dessen Gemüt wohl zum Guten neige, der aber gegenüber der Verführung, besonders der Schmeichelei,

[61]) Ap. Sid. Carm. 33, v. 37 ff.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sich nicht stark genug erweise. Ein hart orthodoxer Christ und Feind der Donatisten, hatte Bonifatius Zeiten, wo ihm der Krieg, überhaupt der Militärdienst, für irreligiös galt. Nach dem Tode seiner ersten, sehr kirchlichen Frau hatte er sogar Neigung gezeigt, sich ganz von der Welt zurückzuziehen und sich einem beschaulichen Leben in Gott zu widmen; nur mit Mühe war es Augustin und einem Presbyter Alipius gelungen, seine unverächtliche Kraft dem Reiche zu erhalten[62]). Nun aber kommt der wundersame Umschlag: er heiratet eine Arianerin mit dem berüchtigten Namen Pelagia, die nur dem Scheine zu Liebe Katholikin wird, lässt zu, dass sein Kind und einige seiner Verwandten zum Arianismus übertreten, und wird in jeder Weise aus einem Paulus ein Saulus.

Nicht stärker als seine kirchliche Rechtgläubigkeit war seine stets zur Schau getragene Anhänglichkeit an die Dynastie. Er sah auf eine lange Reihe wackerer Kriegsthaten im Dienste der Legitimität zurück; 413 hatte er Massilia mit Glück gegen Athaulf verteidigt[63]), 422 als Rival des Castinus die Vandalen in Spanien bekämpft, eben noch sein Afrika gegen die Angriffe des Johannes für Placidia gerettet, ja, diese selbst durch Geld und andere Hilfsmittel unterstützt. Den Afrikanern war er bekannt — er hatte schon als Tribun gegen die Mauren gefochten — und lieb, denn er war im ganzen gerecht und gegen Übergriffe seiner Soldaten streng;[64]) besonders die Hauptstadt Carthago, die er wieder mit Mauern versehen hatte, schwärmte für den Comes. — Und doch sollte es gerade Bonifatius sein, durch den dem weströmischen Kaisertume die schwerste Wunde beigebracht wurde.

Der Grund war folgender. Die Treue des Bonifatius war bei der eifersüchtigen, bigotten Placidia (wohl wegen der zweiten Heirat des Comes) verdächtigt und ihr geraten, zum Beweise möge sie ihn nach Ravenna citieren; sein böses Gewissen werde ihm verbieten zu erscheinen. Zugleich war dem Bonifatius brieflich die Ungnade der Kaiserin gemeldet und die Warnung hinzugefügt, ihrem Rufe zu folgen. Als Urheber dieser grob angelegten Intrigue wird von den Zeitgenossen Felix[65]), von Prokop[66]) dagegen Aëtius genannt, volle Klarheit fehlt aber schon dem heiligen Augustin[67]). Schon an sich wird man der zeitgenössischen Quelle den Vorzug geben müssen; dazu kommt aber noch, dass Aëtius während dieser Zeit gar nicht am Hofe, sondern in Gallien war und der nächste Vorteil nicht ihm, sondern dem Felix zu Teil wurde, dieser auch längst als intrigante Natur bekannt war. Man wird daher nicht fehlgehen, wenn man den Felix als den intellectuellen Urheber dieser Intrigue annimmt, wobei eine zustimmende Haltung des Aëtius freilich nicht ausgeschlossen ist.

Bei der Reizbarkeit der Placidia und der Haltlosigkeit des Bonifatius gelang der Streich über Erwarten. Dem Ungehorsam des Comes folgte der Krieg sofort. Ein kaiserliches Heer unter drei Führern Mavortius, Gallio und Sinoces bedrängte zunächst

---

[62]) Augustin, ep. 70 u. 205. — [63]) Ob er der comes palatii von 384 ist, scheint doch sehr fraglich. — [64]) Die Anekdote bei Olympiodor: B. schlug einem Soldaten, der einer Frau Gewalt angethan, eigenhändig den Kopf ab und überreichte denselben dem gekränkten Ehemanne. — [65]) Prosper Aquit: Bonifatio bellum ad arbitrium Felicis, quia in Italiam venire abnuerat, publico nomine illatum est. — [66]) B. Vand. I, 3, nach ihm Hist. Misc. u. a. — [67]) ep. 70.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

den Rebellen; doch die beiden ersten wurden durch ihren Kollegen Sinoces aus dem Wege geräumt, dann Sinoces mit gleicher Hinterlist von Bonifatius gefangen und getötet. Unhaltbar aber wurde dessen Lage, als sein alter Gegner Sigisvult auf dem Kampfplatze erschien und zugleich die Mauren gegen ihn aufwiegelte. Jetzt erst, 427, fasste Bonifatius den Entschluss, die spanischen Vandalen zu Hilfe zu rufen und ihnen ein Drittel Afrikas als Eigentum zu bieten. Vergebens versuchte Augustin den schon arg verkommenen Freund auf den rechten Weg zurückzubringen und ihn der Versöhnung mit Placidia geneigt zu machen.

Uns Modernen, die wie sehnend und besitzend das Vaterland für die höchste Instanz für unser Gewissen zu halten gewohnt sind, scheint die That des Bonifatius schlechthin unsittlich. Nun war ja allerdings der Comes in dieser Zeit keine intakte Persönlichkeit mehr; dennoch haben die Zeitgenossen kein Wort des Abscheues über die That, höchstens des Bedauerns über die Folgen derselben Denn das energische Staatsgefühl der Römer, das früher nur in Zeiten starker politischer Leidenschaft bei einzelnen wankte, war jetzt fast ganz geschwunden; das Christentum und die germanische Invasion in Heer- und Beamtentum hatten vor allem diese Wirkung hervorgebracht. Bonifatius hat nichts gethan, als was Aëtius am Ende des grossen Streites auch that: er hat Barbarenstämme in Dienst genommen und mit Reichsgebiet bezahlt.

Die Vandalen in Spanien befanden sich bereits im Kriegszustande mit Rom. Ihre Flotte hatte 425 die Balearen erobert und Mauretanien durch Plünderungszüge heimgesucht; doch fühlten sie sich in ihrem Lande nicht behaglich, wo sie fast beständig mit Sueven, Westgothen und Römern zu fechten hatten. (Die Selbständigkeit der Alanen war bereits vernichtet). Gerade als die Boten des Bonifatius im Lande waren, verloren sie ihren König Guntherich gegen die Sueven;[68]) dessen Nachfolger wurde sein unebenbürtiger Halbbruder Geiserich[69]).

In diesem wunderbaren Manne waren Vorzüge und Laster jener Zeit, des Germanentums und der Romanen, zu furchtbarer Wirkung vereinigt. Die kleine Gestalt, die sich nur hinkend fortbewegen konnte, beherbergte einen staatsmännischen Geist ersten Ranges. Zurückhaltend und wortkarg im Verkehr, einfach und keusch in seinem Privatleben, kannte er als König nur ein Ziel: die Grösse und Sicherung seines Vandalenvolkes. Selbst tapfer und rücksichtslos bis zur Grausamkeit und Treulosigkeit, hat er seine Krieger, die bis zu ihrem Einbruche in Spanien für das feigste der germanischen Völker galten, zum Schrecken und zur Gottesgeissel für seine ganze Zeit gemacht.

Die Botschaft des Bonifatius war noch zu Guntherich gekommen, doch gab erst Geiserich die zustimmende Antwort. Noch im Mai 427 kamen einzelne Abtheilungen auf Schiffen, welche von dem Comes gesandt waren, nach Mauretanien; die Masse des Volkes kam zum Teil auf eigenen, zum Teil auf spanischen Schiffen 428 und 429 nach, als die Verhältnisse in Afrika sich schon geändert hatten. Es waren mit Einrechnung

[68]) Geiserichs Mitschuld am Tode des Bruders ist nicht zu beweisen. — [69]) Sidon. Apoll. II. 58 f: Incertum crepat ille patrem, cum serva sit illi Certa parens, nunc, ut regis sit filius, effert Matris adulterium. cf. V. 57. Famula satus olim hic praedo. Jordanis c. 33.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der Alanen und gothischer Trümmer nicht mehr als 50000 Waffenfähige, was auf eine Kopfzahl von etwa einer Viertelmillion schliessen lässt [70]).

Inzwischen war die Intrigue gegen Bonifatius aufgedeckt. Auf welche Weise, wird nicht überliefert, doch lässt sich aus der Person des kaiserlichen Gesandten, des Comes Darius, schliessen, dass Augustin seine Hand dabei im Spiele gehabt hat. Darius stand nämlich mit dem Bischofe im lebhaften Briefverkehre [71]) und galt den Katholiken überhaupt als persona gratissima. „Tu autem, ne cuiusquam sanguis quaereretur es missus", redet ihn Augustin an und giebt sich selbst redliche Mühe, den Bonifatius zur Nachgiebigkeit zu bewegen. Wenn wir dabei bedenken, dass inzwischen (429) Felix zum Patricius, Aëtius zum Heermeister Galliens vorgerückt war, Placidia also die Gefahr voraussah, von beiden erdrückt zu werden, die Vandalengefahr endlich allen die Augen geöffnet haben musste, so werden wir nicht fehl gehen, wenn wir die Initiative zur Aussöhnung dem Hofe in Ravenna zuschreiben. Diese erfolgte auch wirklich, aber zu spät. Bonifatius war nicht der Mann, welcher 50000 Vandalen so einfach abschütteln konnte, wie vor wenig Jahren Aëtius seine 60000 Hunnen; Bitten und Versprechen nützten nichts bei dem menschgewordenen Loki Geiserich, der seinen Plan nicht nach Stimmungen in Ravenna ändern wollte und den Comes als Feind nicht fürchtete. Er liess demnach ohne Unterbrechung auch die Reste seines Volkes nach Afrika schaffen — bei dem traurigen Stande der weströmischen Seemacht hatte er keine Hindernisse zu fürchten — und begann sofort das Land als erobertes zu behandeln. Seine Rechnung trog nur in einem Punkte: Bonifatius war doch ein zäherer Gegner, als er gehofft hatte. Zwar wurde dieser in offener Feldschlacht geschlgen [72]), er verteidigte aber Hippo Regius so hartnäckig, dass Geiserich nach 14 Monaten abziehen musste [73]). Inzwischen hatte Theodosius II. auf Placidias Hilferuf ein Detachement unter Aspar nach Afrika geschickt, so dass Bonifatius noch einmal das Glück in einem Treffen erproben konnte; wiederum geschlagen und von Aspar verlassen, konnte er nur Carthago und einige andere Städte halten. Noch im selben Jahre, 432, kehrte er, von seiner Gönnerin Placidia gerufen, nach Italien zurück.

Um die Lage hier zu verstehen, müssen wir einen Blick auf die bisherige Thätigkeit des Aëtius werfen.

Die Wirren zur Zeit des Johannes hatten die bis dahin befreundeten Westgothen benutzt, ihre ziemlich engen Sitze zu erweitern. Schon 425 belagerte ihr König, der zweideutige Theoderich, Arelate; doch gelang es dem Aëtius, welcher von seinem Hunnenheere einen Teil im Solde behalten hatte, ohne wesentliche Mühe die wichtige Stadt zu entsetzen und die Westgothen zum Vertrage zu zwingen (426). — Der Versuch der Westgothen machte auch den Salfranken Mut, welche unter einem 427 zum rex crinitus erhobenen Stammeshäuptlinge Clojo, dem mutmasslichen Stammvater der

[70]) Die Zahl von 80000 (80 Chiliarchen) giebt Procop selbst als übertrieben an. Vgl. Victor Viteusis de persec. Vandal. I, 1. — [71]) Vgl. Augustin ep. 262—264. — [72]) Hier ist wohl der domesticus des Aspar, der spätere Kaiser Marcianus, in vandalische Gefangenschaft geraten. — [73]) Wurm, p. 25 f. bezieht Ap. Sid. carm. VII. v. 214—226 auf diesen Krieg, doch sicher mit Unrecht, da Avitus noch viel zu jung war, um jetzt schon eine entscheidende Stelle einzunehmen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Merovinger, von Dispargum im Tungerlande aus das römische Gebiet verheerten. Das Jahr verging dem Aëtius mit ihrer Besiegung; doch muss diese ziemlich gründlich ausgefallen sein, da alles Land bis zum Niederrhein wieder für einige Zeit römisch wurde. Der Sohn des Clojo, Meroväus, lebte dann als Geissel in Rom, wo er wegen seines blonden, lang herabwallenden Haares zur Modefigur wurde.

In der folgenden Zeit brach die Freundschaft des Aëtius mit Felix in Stücke. Noch 428 hatte dieser als Consul den Bischof Patroclus von Arles, sowie in Rom einen von der Placidia hochgeschätzten Diacon Titus ermorden lassen, besonders ersteres sicher nicht ohne Mitwissen des in Gallien kommandierenden Aëtius. Scheinbar einträchtig übernahmen sie dann 429 ihre neuen Würden, Felix den Patriciat, Aëtius das Amt des Heermeisters von Gallien; aber Eifersucht und Missgunst hatten bereits ihr Gemüt ergriffen, und nicht unwahrscheinlich ist es, wie Aëtius angab, dass Felix seinen leichtgezückten Dolch auch gegen seinen bisherigen Freund richten wollte. Aëtius aber kam ihm zuvor; 430 wurden Felix, seine Gemahlin Padusia, sein geistlicher Beistand Grunnitus und andere seiner Anhänger bei einem Soldatentumulte getödtet. Damit war Aëtius Alleinherrscher am Hofe geworden, Placidia und ihre noch lebenden Anhänger zur Machtlosigkeit verurteilt. Für die letzteren war es indes günstig, dass der Heermeister sofort wieder Arbeit für sein Schwert fand. Die rebellischen Westgothen wurden freilich nach der Gefangennahme eines ihrer vornehmsten Häuptlinge, Anaulph, rasch zur Ruhe gebracht; länger dauerte der Kampf in den östlichen Alpenländern, die von den Juthungen verheert und selbst zur Empörung gegen Rom gebracht waren; hier verdiente sich der spätere Kaiser Avitus die Sporen. Noch im selben Jahre, 431, musste ein räuberischer Frankenstamm besiegt werden. Während dieser Feldzüge kam der spanische Bischof Idatius, der Geschichtsschreiber, als Gesandter der noch römischen Galläcier zu Aëtius, um Hilfe gegen die Sueven zu erbitten. Aëtius, der überhaupt die spanischen Angelegenheiten erst in zweiter Reihe berücksichtigte, sandte einen Comes Censorinus nach Spanien, um dort die Ruhe herzustellen. Schliesslich mussten die Bischöfe das Beste thun, und 433 kam mit dem Sueven Hermenrich ein annehmbarer Vertrag zu Stande.

Der Lohn für diese unaufhörlichen Anstrengungen war offen der Consulat für 432, insgeheim der Plan zu Aëtius' Sturze. Auch die furchtbaren Lehren der letzten Jahre hatten nicht vermocht, die Placidia zur Resignation zu bringen; und während der langen Abwesenheit des Heermeisters war die Hofcamarilla geschäftig gewesen, den Hass der Regentin noch zu steigern. Freilich konnte diese sich auf niemand in Ravenna fest stützen; so blieb nur einer, nach dem sie mit sehnsüchtigem Auge ausspähte, welcher eine leise Möglichkeit des Erfolges gegen Aëtius verhiess, der zwischen Treulosigkeit und Treue schwankende, noch dazu eben schmählich besiegte Bonifatius. Wie erwähnt, wurde er 432 nach Italien berufen, in aemulationem Aëtii, wie Idatius ausdrücklich bemerkt, sofort zum magister militum und zum Patricius ernannt — Aëtius hatte diese Würde noch nicht erreicht — und nicht wie ein Besiegter, sondern wie ein Triumphator empfangen. Ob freilich die berühmten Münzen echt sind, die auf der einen Seite den Kopf Valentinians, auf der andern Bonifatius im Triumphalkostüm und von 4 Pferden

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

resp. Hirschen gezogen darstellen, wage ich nicht zu entscheiden; sollten sie es sein, so müssen sie im voraus, in sicherer Erwartung des Sieges über Aëtius geprägt sein[74]).

Für Aëtius war die Ankunft des Bonifatius offenbar eine Überraschung, denn wir finden ihn auffallend schlecht gerüstet. Ob ihm seine Würden abgesprochen sind, ist trotz des successit bei Idatius zweifelhaft, thatsächlich aber sollte Bonifatius ihn ersetzen. Über die Ereignisse, selbst über ihre Reihenfolge, sind wir wenig unterrichtet. Prosper erzählt, dass sich Aëtius — vielleicht zum Zweck der Rüstung zunächst auf seine Castelle — munitiora — zurückgezogen, dann mit Bonifatius im Felde zusammengestossen sei. In der Schlacht sei freilich Aëtius besiegt, Bonifatius aber habe von seiner Hand die Todeswunde empfangen. — Wenn die nicht zu prüfende Anekdote, dass Bonifatius sterbend seiner Frau geraten habe, den Aëtius zu heirathen, wahr ist, so hat jener dadurch bewiesen, dass er jetzt wenigstens die Grösse seines Gegners erkannt hatte. — Indes durch die Placidia, die Garden und die Westgothen gestützt, übernahm der Schwiegersohn des Gefallenen, Sebastianus, die Rolle des Verteidigers der Legitimität, und zwar so erfolgreich, dass Aëtius über Rom und Dalmatien zu seinem alten Freunde, dem Hunnenkönige Rugila flüchten musste, der seit 424 Alleinherrscher war. Dieser war natürlich nicht abgeneigt, ihm gegen Abtretung des längst streitigen östlichen Pannoniens die erbetene Hilfe zu gewähren. Durch seine Verpflichtung hierzu zeigte übrigens Aëtius, dass er in sittlicher Beziehung durchaus nicht höher stand als Bonifatius. Ein kurzer Feldzug im Jahre 433 genügte den Sebastian zu schlagen, der Placidia zu dem Heermeisteramte noch die Würde des Patricius abzutrotzen und die Stellung des Aëtius so zu befestigen, dass die Regentin keinen Versuch mehr wagte den gehassten Mann zu stürzen.

5. Die Rettung Galliens.

Bisher war das Steigen des Aëtius gleichbedeutend gewesen mit dem Sinken des Reiches. Der Streit mit Bonifatius hatte Rom fast ganz Afrika und das östliche Pannonien gekostet; rechnet man dazu, dass bei der Verheiratung Valentinians Illyrien und Dalmatien an Ostrom abgetreten wurden, so stellt sich das Verlustkonto auf mehr als ein Viertel des Ganzen. Und wäre noch der Rest gesichert gewesen! Aber die von den Vandalen verlassenen Gebiete Spaniens waren doch die Beute der Sueven geworden, und besonders Gallien litt an den Folgen des Bürgerkrieges. Die ewig widerspenstige Bretagne war in vollem Aufstande, die Bagaudie war nie dreister gewesen, und die Burgunder unter ihrem Könige Gundicar (Gunther) breiteten sich im Nordosten aus. Dass die Westgothen, die sich gern als die treuesten Parteigänger der Placidia brüsteten, sehr unsichere Freunde waren, wusste Aëtius wohl, deshalb fand ihn auch der 436 wieder ausbrechende Krieg nicht unvorbereitet.

[74]) Eine solche Ehrung, noch dazu für einen geschlagenen Feldherrn, ist sonst ohne Beispiel.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf